

# Hochbegabt: Zu klug für die Schule?

Von Timo Züst

Die Wiler Psychotherapeutin Elisabeth Zollinger arbeitet seit 16 Jahren mit hochbegabten Kindern. Ihr Problem: Das Schulsystem bietet kaum Raum für die Entfaltung hochintelligenter Kinder. Das will sie ändern. In der Branche will ihr aber kaum jemand zuhören.

**Wil** Frau Zollinger, Ihr Buch trägt den Titel «Tabuthema Hochbegabung». Das ist ein Tabu?

Ja, das ist leider so. Schulbehörden, Lehrer und Schulpsychologen reden nicht gerne über das Thema Hochbegabung und schulische Unterforderung.

**Was sagen sie denn?**

Natürlich gibt es immer Ausnahmen, die empfänglich für die Thematik sind. Aber die meisten bestreiten, dass es in der Schule ein Problem mit Unterforderung gibt.

**Sie sehen das anders?**

Ja. Ich arbeite seit 16 Jahren mit Hochbegabten und ich habe in dieser Zeit sehr viele Kinder kennengelernt, denen es richtig schlecht geht.

**Etwas genauer?**

Oft rufen mich Mütter oder Väter an, die mir erzählen, dass ihr Kind nach einiger Zeit in der Schule immer unglücklicher wurde. Das geht so weit, dass schon Siebenjährige eine Depression entwickeln können und sterben wollen. Ich kenne auch Fälle, bei denen ein Kind in psychiatrische Behandlung musste.

**Und warum bestreiten viele Schulen dann, dass dieses Probleme existiert?**

Es scheint ihnen irgendwie unangenehm zu sein.

**Weil es unpraktisch ist?**

Vielleicht. Auf jeden Fall steht auch in den Schriften der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), dass die öffentliche Schule als Bildungsinstitution an erster Stelle steht. Das ist für Hochbegabte und weit überdurchschnittlich Intelligente leider nicht richtig. Sie bräuchten eine andere Förderung.

**Aber es gibt doch sogenannte Begabtenförderungen, oder?**

Richtig. Dabei handelt es sich um zwei Stunden speziellen Unterricht pro Woche. Darüber höre ich von den Kindern unterschiedliches Feedback. Die einen sagen: Immer-



Im Sitzungszimmer der Psychotherapeutin Elisabeth Zollinger finden sich auch einige Spiele – «Rushhour» ist eines davon. Dabei müssen die Kinder versuchen, für das rote Auto einen Ausweg aus dem «Stau» zu finden. «Sie lieben es», sagt Zollinger.

hin etwas. Die anderen wollen gar nicht mehr da hin, weil es sich für sie gleich anfühlt wie Schule. Das liegt auch daran, dass die Begabtenförderung eigentlich etwas für «Hochleistende» ist. Also Kinder mit guten Noten.

**Sprich: Noten sind kein guter Indikator für Intelligenz?**

Nein. Das korreliert überhaupt nicht. Das bestätigen auch alle wissenschaftlichen Studien.

**Ab wann gilt ein Kind eigentlich als hochbegabt?**

Wissenschaftlich gilt ein Wert ab 130 als Hochbegabung. Das als Grenze für eine spezielle Förderung zu betrachten, ist aber nicht ideal.

**Warum?**

Eine so klare Grenze macht keinen Sinn. Auch ein Kind mit einem IQ von 125 kann unterfordert sein. Verschiedene Faktoren in IQ-Tests sind von Zufällen abhängig. Wie zum Beispiel Wortschatzfragen. Dabei muss das Kind ein spezifisches Wort definieren. Wie soll es das tun, wenn es das Wort noch nie gehört hat? Ausserdem kann das Resultat des Tests schon wegen der Tagesform etwas variieren.

**Was für ein IQ ist normal?**

Der durchschnittliche IQ liegt zwischen 85 und 114. Hochbegabt,

sprich ab 130, sind statistisch gesehen 2,3 Prozent der gleichaltrigen Kinder.

**Sicher gibt es Eltern, die unbedingt wollen, dass ihr Kind zu dieser ausgewählten Gruppe gehört. Haben Sie Anfragen, bei denen Sie einen solchen Ehrgeiz vermuten?**

Das gibt es bestimmt. In meinen 16 Jahren Erfahrung habe ich aber höchstens zwei bis drei solche Eltern kennengelernt. Spannend war, dass deren Kinder genau nicht hochbegabt waren. Aber solche und ähnliche Vorbehalte haben Schulen und Schulpsychologen leider gegenüber uns Privaten.

**Wie meinen Sie das?**

Sprüche wie «Sie können schon zu Frau Zollinger und sich für teures Geld eine Hochbegabung für Ihr Kind kaufen» höre ich leider immer wieder über ein paar Ecken.

**Aber eigentlich ist es doch auch so, oder? Sie wollen doch ihre Kunden nicht verärgern.**

Wie bitte? (lacht) Was soll denn das bringen? Die Diagnose Hochbegabung nützt weder dem Kind noch den Eltern etwas. Im Gegenteil, dem Kind würde das sogar schaden. Ausserdem kommen Eltern meist zu mir, weil sie Hilfe brauchen. Ich bin oft die letzte Station – wenn alles andere nicht geholfen hat. Es ist nicht

lustig, in unserem Schulsystem hochbegabt zu sein. Und leider gibt es immer wieder Fehldiagnosen.

**Zum Beispiel?**

Die häufigsten sind ADHS oder ADS. Das macht auch Sinn: Stellen Sie sich vor, der Lehrer erklärt etwas in Mathe. Sie haben es nach drei Minuten verstanden und müssen dann 50 Minuten ausharren. Das ist extrem langweilig. Natürlich beginnen die Kinder dann sich abzulenken. Das wird dann als Konzentrationsstörung interpretiert. Die Ärzte verschreiben dann oft Ritalin. Auch, weil die Folgen schulischer Unterforderung zu wenig bekannt sind.

**Irgendwie klingt das ja schon nach einem Luxusproblem ...**

Dieser Meinung sind viele. Aber ich sage Ihnen: Diese Kinder leiden. Sie sind richtig unglücklich. Einige können sich anpassen, aber vielen gelingt das nicht. Sie kommen zum Beispiel irgendwann in eine Minderleistung, schreiben schlechte Noten und wollen überhaupt nicht mehr in die Schule.

**Was wäre die Lösung?**

Ein guter Ansatz wäre eine Dispensation für zwei halbe Tage pro Woche. In dieser Zeit könnten separate Kurse besucht werden. So wären sie zwar noch immer unterfordert, könnten sich aber auf zwei

halbe Tage pro Woche freuen. Etwas Ähnliches macht das Ostschweizer Forum für Hochbegabung (OFFH) jeweils an Samstagen, Das ist zwar wenig, hilft den Kindern aber sehr. Teilweise jetzt auch während der Woche an einem halben Tag, wenn Schulen Dispensationen bewilligen. Zudem müssten die Lehrpersonen für das Thema sensibilisiert werden. Das würde eine Früherkennung deutlich vereinfachen.

**Wäre es nicht übertrieben, so einen Systemwechsel für so wenig Kinder einzuführen?**

So wenig sind es nicht. Als ich 2014 mit der Recherche für mein Buch begann, wären schweizweit statistisch gesehen 31'000 hochbegabte Kinder an unseren öffentlichen Schulen. In der Fachliteratur geht man zwar in der Regel davon aus, dass nur rund 15 Prozent davon in der Schule Probleme haben, aber das sind noch immer über 4000. Und: Stellen Sie sich vor, was für ein Potenzial dadurch verloren geht.

**Sie erzählen von viel Gegenwind und Kritik. Warum gehen Sie trotzdem an die Öffentlichkeit?**

Diese Frage habe ich mir auch schon ein paar Mal gestellt. Es ist nicht einfach, so viel Häme und Negativität wegzustecken. Ich denke, es ist häufig der Zorn über die schlimme Situation, der mich ermutigt weiterzumachen. Erst kürzlich war ein neunjähriges Kind bei mir, das Suizidgedanken hatte – wegen der Schule. Zum Glück konnten sich die Eltern eine Privatschule leisten. Jetzt, wenige Monate später, geht es ihm super. Da sage ich mir: Das kann es doch nicht sein!

**Zur Person**

Die 67-jährige Elisabeth Zollinger ist Psychotherapeutin FSP (lic. phil. I). Sie stammt ursprünglich aus Bern, lebt seit 1989 in der Nähe von Wil, mit eigener Praxis in Wil seit 1992. Auf das Thema Hochbegabung kam sie aufgrund ihrer drei Kinder, bei denen eine Hochbegabung festgestellt wurde. Daraufhin spezialisierte sie sich und therapiert und berät nun schon seit 16 Jahren hochintelligente Kinder. Ende 2017 publizierte sie ihr erstes Buch zum Thema mit dem Titel «Tabuthema Hochbegabung». Ausserdem hat sie das Schweizerische Institut für Hochbegabung gegründet und war auch bei der Lancierung des Ostschweizer Forum für Hochbegabung beteiligt.

«BEI ETWA 150 BIS 300 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN IM KANTON KANN VON EINER HOCHBEGABUNG GESPROCHEN WERDEN»

## Stadträtin Jutta Rösli gibt Antwort

**Welche Angebote gibt es innerhalb der öffentlichen Schule für solche Kinder?**

Verschiedene öffentliche Schulträger bieten basierend auf kantonalen Richtlinien Talentschulen an mit Schwerpunkten Sport, Musik oder Ballett und Gestaltung. Bei entsprechender Begabung können Jugendliche aus allen Regionen in diese Schulen angemeldet und aufgenommen werden. Wir in Wil führen bekanntlich die Sportschule Lindenhof, welche als Swiss Olympic Partnerschool zertifiziert ist. Mit individuellem Unterricht und zusätzlichen Aufgaben oder Projekten werden hochbegabte Kinder

und Jugendliche auch in den Regelklassen gefördert. Dabei wird von Enrichment oder Compacting gesprochen. Dies bedeutet, Anreicherung des Schulstoffes bzw. Straffung des Lernstoffes. Es besteht auch die Möglichkeit, eine Schulklasse zu überspringen.

**Glauben Sie, dass diese Angebote ausreichen oder müsste mehr getan werden?**

Ein wichtiger Aspekt ist die Sensibilisierung der Lehrpersonen, Kinder im Bereich ihrer besonderen Begabungen mit erweiterten Lernformen, offenem und angereicherter Unterricht sowie selbstbestimmten Lerninhalten und Projekten zusätzlich zu fördern. Diese Förderung erfolgt in der Regel in der



Stadträtin Jutta Rösli ist Vorsitzende des Departements Bildung und Sport. z.v.g.

Stammklasse und dafür stehen auch zusätzliche Lektionen zur Verfügung. Immer wieder werden in verschiedenen Schuleinheiten auch

spezifische Programme angeboten, in denen die Schülerinnen und Schüler ihren individuellen Fähigkeiten nachgehen oder diese sogar erst entdecken können. Als Beispiel möchte ich die «Aha!-Zeit» der Primarschule Rosrüti nennen, welche dafür im Jahr 2016 sogar den Lissa-Preis gewonnen hat.

**Teilen Sie die Meinung, dass viele hochbegabte Kinder in der Schule aufgrund der Unterforderung unglücklich werden?**

Gemäss meinen Beobachtungen in den Schulen, welche zusätzlich zum ordentlichen Unterricht weitere Programme anbieten und mit verschiedenen Projekttagen oder Sonderwochen einen fordernden, fördernden und abwechslungsreichen

Unterrichtsalltag ermöglichen, kann ich diese Auffassung nicht bestätigen.

**Werden Schulpsychologen und Lehrer häufig mit Eltern konfrontiert, die der Meinung sind, ihre Kinder seien hochbegabt?**

Es kommt vor, dass Eltern die Klassenlehrperson auf eine besondere Begabung ihres Kindes hinweisen. Dabei wird nur in sehr wenigen Fällen von einer Hochbegabung gesprochen. Statistisch wird davon ausgegangen, dass im Kanton St. Gallen pro Geburtsjahrgang von ca. 15'000 Schülerinnen und Schülern etwa 150 bis 300 Schülerinnen und Schüler sind, bei denen von einer effektiven Hochbegabung gesprochen werden kann. tiz